

Ein Kunstdoktor wird geprüft : Grotteske in 2 Bildern von W. Wenk

Autor(en): **Wenk, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verlange keineswegs, dass Sie der besagten Stimme widersprechen sollen, nein, tun Sie lediglich dergleichen, als hörten Sie sie nicht. Warten Sie ab. Und dann, ja dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder die Stimme verstummt nach einiger Zeit, und dann wissen Sie, dass alles Schwindel war, und dann seien sie froh, dass keine Zeit für Ihr Studium zum Teufel ging. Wenn aber die Stimme nach einigen Monaten, nach einem oder zweien Jahren des Abwartens immer deutlicher, immer herrischer werden sollte, wenn Sie, trotz aller Versuche sie zu überhören, einfach nicht mehr auf Ihrem bisherigen Wege weitergehen zu können glauben: Dann geben Sie ihr nach. Dann brauchen Sie aber auch keinen Menschen mehr um Rat zu fragen, ob oder ob nicht. Ihre Eltern werden im Kreise herum Auskünfte einholen, und man wird Sie auffordern ein Gleiches zu tun, aber das Resultat dieser Antworten wird für Sie gar keine Rolle mehr spielen. Sie wissen dann, dass Sie ein Künstler sind und Sie werden nun den Weg aller Künstler gehen müssen, jenen Weg, den ich Ihnen im Folgenden beschreiben möchte, nicht um Ihnen damit Angst zu machen, sondern lediglich, damit Sie mir nie vorwerfen können, ich hätte Ihnen holywoodartige Projekte für eine Künstlerlaufbahn vorgezeigt und sie über die nackte Realität im Unklaren gelassen. Ich mache das also aus reiner Feigheit, wie Sie sehen.

Wir wollen einen ganz günstigen Fall annehmen: Wir wollen annehmen, dass Ihre Eltern sich bald mit Ihrer Kunstbegeisterung abgefunden hätten, und dass sie es seien, welche Ihnen das Kunststudium auf irgend einer Schule ermöglichten. Sie werden also dort eine berufliche Ausbildung geniessen, Sie werden ein Hauptaugenmerk auf die technische Ausbildung legen, in der klaren Erkenntnis, dass man von der Kunst nichts, vom Handwerk aber Alles lernen könne. Und das Handwerk reicht ja viel weiter, als es die meisten Leute ahnen, die bei jeder Zeichnung von «Talent» reden, wo es doch um eine rein handwerkliche Angelegenheit geht. — Soweit werden Sie wohl in der Erkenntnis der Kunst schon fortgeschritten sein? — Zum Schluss machen Sie vielleicht noch einen Aufenthalt im Auslande, und dann kommt der Augenblick, wo Ihre Eltern entweder kein Geld mehr haben oder keines mehr geben wollen, oder aber, wo Sie es als Schmach empfinden, in Ihrem Alter als starker junger Kerl sich noch von den Eltern aushalten zu lassen. Es sollen schon alle drei Fälle vorgekommen sein.

Sie machen sich also selbstständig und müssen nun in der nächsten Zeit versuchen, Ihre Kunstprodukte an den Mann oder an die Frau zu bringen. Sie haben in den Zeitungen schon oft gelesen und Sie wissen aus den Biographien der Künstler, welche Sie studiert haben, dass es Leute gibt, die man ehrfurchtsvoll Mäzene nennt. Es sollen dies Leute sein, welche aus reiner Liebe zur Kunst und aus Freude an ihren blauen Augen junge Talente unterstützen, um es ihnen zu ermöglichen «nur der Kunst zu leben». Dazu kommt noch der tröstliche Gedanke, dass der Staat Dutzende von Stipendien an junge, hoffnungsfrohe Kunstjünger abzugeben hat. Die Aufgabe, sich selber durchzubringen, scheint Ihnen unter Berücksichtigung all der oben geschilderten Tatsachen also keineswegs schwer auszuführen.

Sie wenden sich vielleicht zuerst am besten an einen älteren Freund oder Freund Ihrer Eltern. Sie hoffen, dass es Ihnen gelingen werde, durch eine blumige Schilderung Ihres Zustandes und Ihrer Ideale diesen Mann zu einer kleinen Anschaffung zu bewegen. Hier werden Sie nun zum ersten Male die Erfahrung machen, wie erfreulich unbestechlich selbst die Freunde Ihrer Eltern oder Ihre älteren Freunde sind. Der Mann, dem Sie jeweils zu Weihnachten eine nette kleine Zeichnung geschickt haben, der Mann, welcher dieses Geschenk mit jährlich wachsendem Huronengebrüll über Ihre Fortschritte in Empfang genommen hat, dieser Mann hat sich von Ihren propagandistischen Beschenkungen keineswegs bestechen lassen. Er wird zur Schilderung Ihrer Lage bedeutungsvoll mit dem Kopfe nicken und Ihnen den ganz ausgezeichneten Rat geben — auf den Sie ohne ihn niemals gekommen wären — doch einmal an einem öffentlichen Wettbewerb teilzunehmen, oder aber, sich um ein Stipendium zu bewerben. Wenn Sie es dann aber wagen sollten dem älteren Freunde oder Freunde Ihrer Eltern durch die Blume zu verstehen zu geben, dass Sie eigentlich von ihm selber eine kleine Geste erwartet hätten, dann wird er Sie gar bald hinauskomplimentieren, nachdem er Ihnen zuvor noch eine mehr oder weniger ausführliche nationalökonomische Schilderung der augenblicklichen Lage gegeben hat, die es ihm leider nicht erlaube... Sie verstehen? Abschliessend versichert Ihnen dieser ältere Freund oder Freund Ihrer Eltern, wie sehr er überzeugt sei, dass Sie Ihren Weg als Künstler machen werden. Mit diesem hohen Troste versehen, gehen Sie in den nächsten

Bäckerladen und kaufen sich daraus ein Kilo Brot... doch nein, ich wollte Ihnen ja schildern, wie es weitergehen wird.

Das Nächste, was Sie unternehmen werden, das ist die Suche nach einem Mäzen, denn Sie sind ganz sicher, dass es Mäzene gibt, lesen Sie doch jede Woche mindestens einmal in der Zeitung, die Stiftung Johann Heinrich Aeschlimann habe unter dem Vorsitze des bekannten Kunstfreundes und Mäzens... Also, es gibt Mäzene. Und eines Abends setzen Sie sich hin: Sehr geehrter Herr, gestatten Sie einem Ihnen unbekanntem jungen Künstler... und so weiter, Sie schreiben, streichen durch, schildern, beschwören und versprechen, schreiben, kopieren das Ganze noch einmal sauber und stecken es in einen Briefkasten. Und dann — Hier muss ich Sie enttäuschen. Sie werden nicht nur keine negative Antwort bekommen. Sie werden überhaupt keine Antwort bekommen. Und das verhält sich so: Herr X, unser Mäzen, liest Briefe wie den Ihrigen überhaupt nicht. Herr X ist ein feiner Mann, hat einen Sekretär, und dieser liest Ihren Brief. Aber der Sekretär hat strenge Weisung die schon schwer erschütterte gute Laune seines Herrn nicht noch mit derartigem Kram zu verschlechtern. Er wird ihn also in den Papierkorb werfen. Kurz und barsch. Denn da er selber nur ein bescheidenes Gehalt bezieht, sieht er für die Erledigung des Falles keinen besseren Ausweg. Ihr Brief wird also keine Folgen haben. Nicht einmal eine Antwort. Sie müssen doch verstehen, man kann einfach nicht auf jeden Bettelbrief reagieren. Wo käme man da hin?

Fotsetzung folgt.

Ein Kunstdoktor wird geprüft

Groteske in 2 Bildern von W. Wenk

Regie: Max Reinbold

Personen: Essigstich, Professor,
Hans, Cand. phil. und im 2. Bild Kandinsky,
Liseli, seine Braut,
Gusti, Pedell.

Aufführung am Santiklaus Abend der Sektion Basel in der Kunsthalle. Gespielt von Mitgliedern des Quodlibet Basel.

Sämtliche Aussprüche und Bekenntnisse, die im Stück vorkommen, stammen von zeitgenössischen Künstlern und Kunstgelehrten.

Inhalt des 1. Bildes:

Hans, Cand. phil. steht unmittelbar vor seinem Doktorexamen — schuftend und stöhnend. Er wird von seiner Braut getröstet und vom Pedell über die Themen des Examen aufgeklärt: Im ersten Teil über Rembrandt und Rubens — im zweiten über Kandinsky. Vor dem zweiten Teil hat der Candidat Angst und ruft verzweifelt den Namen «Kandinsky». Dieser erscheint leibhaftig und verspricht ihm, im zweiten Teil für ihn auf die Schulbank zu sitzen und analog «Goethe im Examen» als «Dublizität der Fälle» in der Maske von Hans die Prüfung über sich ergehen zu lassen.

ZWEITES BILD

Essigstich (steht auf):
Der erste Teil der Prüfung ist beendet. Wir danken dem Kandidaten für die ausgezeichnete Prüfung und gratulieren.
Nun schalten wir eine kurze Pause ein. Ab.

Pedell (sich umschauend, kam von der andern Seite herein):
Sisch meini no guet gange. Aber jetzt gönge si use, und bolze sich die Schrube mit em modärne Linksgwind ine!

Hans (befreit) So — Jetzt chunnt der Kandinsky dra! Ab.

Pedell (stellt die Stühle und die Wandtafel zurecht)
Monolog: I ha scho mägne Profässer unter mer ka — aber ein mit somene Stich wie dä Essigstich han i no nie erläbt... Ab.

Hans als Kandinsky schaut sich um und steht vor der Tafel, welche die hintere Seite dem Publikum zeigt, — mit raschen Strichen «malend». Monolog:

- in russisch gefärbter Sprache
Grosser Schwung — wie Höhlezeichnungen von Altamira — Weisser Sprung
Figürchen kann jeder malen
aberr innere Musik —
Klangerlebnisse — Töne machen? Das ist neue grosse Kunst.
(listig-ironisch)
Pour épater le bourgeois. Voilà — firitos est. Wird den Professor überzeugend, dass *ich*, Kandinsky in mein Werk eingedrungen bin.
(setzt sich auf seinen Platz)
- Essigstich (nimmt umständlich und wichtigtuertisch Platz - trinkt etwas Wasser)
Herrn Candidat, wir prüfen Sie nun über den bekannten Maler Wassily Kandinsky.
Wann ist er geboren und wo?
- Kandinsky 1866 in Moskau.
Essigstich Gestorben?
- Kandinsky Jawohl.
Essigstich Wann?
- Kandinsky 1944 in Paris.
Essigstich Das wichtigste Werk?
- Kandinsky (besinnt sich)
(und wird im Ton immer süffisanter)
Na ja, das Buch:
«Das Geistige in der Kunst»
- Essigstich Kandinsky war Maler und nicht Schriftsteller. Ein bahnbrechender Neuerer der Kunst.
- Kandinsky Aber die Schrift ist serr wichtig.
Essigstich Bitte klare Antworten auf meine Fragen. Hauptwerk der Malerei?
- Kandinsky Hauptwerk - Hauptwerk - Grosse Improvisation No 33 oder 'Composition No 6 oder Dämmerung.
- Essigstich Wann malte er diese Bilder?
- Kandinsky So vor die erste Weltkrieg.
Essigstich Datum der «Improvisation» No. 33?
- Kandinsky Ich glaube 1912
Essigstich Falsch, 1913
- Kandinsky Nein, nein 1912 — Pause — oder nein, Sie haben Recht, es war 1913 — wie leicht man doch vergisst!
- Essigstich Wann hat Kandinsky zu malen begonnen?
- Kandinsky Weiss ich nicht mehr — in Moskau — dann in München hab ich — hat er bei Franz von Stuck historische und Genre verbrochen. (vertraulich): Wissen Sie, Stuck hat besser gemalt und ist geworden reich, aber — Meine — Kandinskys Bilder hat niemand gekauft — alles Stuckwerk. Das zählt nicht.
- Essigstich Behalten Sie Ihre persönliche Meinung bei sich. *Alles* zählt.
Also, wann begann er so zu malen wie wir ihn kennen?
- Kandinsky So 1910 nach dem Buch.
Essigstich Genau?
- Kandinsky Ist mir vollkommen verschwunden.
Essigstich 1911 (macht Note)
Unter welchen Eindrücken und Einflüssen?
- Kandinsky Ich—, er hatte kein Geld mehr — hab ich — hat er einmal ganz anders, ganz neu — ohne akademische — gemalt. (Vertraulich):
Oh, Publikum lässt sich épater.
- Essigstich Existieren zwischen 1915 und 1944 grössere Werke?
- Kandinsky Nein — ich — er hatte Geld. Ils ont tout acheté les imbéciles.
- Essigstich Haben Sie eigentlich bei meinen Vorlesungen geschlafen? Während dem Zyklus: «Das Schöpferische in der abstrakten Kunst» (pointiert):
Im Werke Kandinskys sind besonders farbige Einflüsse russischer Volkskunst unverkennbar.
(Macht Note)
- Kandinsky (bei Stichwort russische Volkskunst summt er Wolgashlepper-Melodie)
- Essigstich (schneidend)
Herr Candidat wollen Sie mir erzählen, inwiefern sich die Grundtendenz, sozusagen das geistige Leitmotiv der modernen Malerei sich von der Kunstproduktion z. B. des 19. Jahrhunderts unterscheidet?
- Kandinsky Kann man doch nicht mehr malen wie die andern: Neue Malerei ist entschlackt — kein Zufall mehr — keine sentimentalische 19. Jahrhundert.
- Essigstich Ist das alles, was Sie wissen von meinen Vorträgen über die geistige Geburt — respektive über die Voraussetzungen einer gründlichen Revision althergebrachter Traditionen?
- Kandinsky Doch, doch. 20tes Jahrhundert ist absolut wie musikalisch. Ein konkretes Bild ist Dynamik der Gestaltungsmittel.
Eine dominierende Farbe muss guten Platz haben im Bilde. Schachspiel der Farben sind Kräfte, Kräfte sind alles. Voilà.
- Essigstich (Nervös)
Uns interessiert nicht, wie Sie ein Bild malen würden, wenn Sie malen könnten...
Ich sage nochmals, Sie sollen etwas über den geistigen Ursprung der abstrakten Kunst im Zusammenhang mit der Umwelt entwickeln.
Bitte mehr System und Ordnung.
- Kandinsky Künstlerwesen ist nicht nur Intellekt auf Hirnrinde — nein, viel mehr in tieferen Hirnregionen! *Keine* Verwässerung von erzählenden Dingen!!
- Essigstich (verliert die Fassung)
Ich stelle Ihnen zum letzten Male einige konkrete Fragen.
1. Was besagt die Kunst als Kollektiv-Unbewusstes? Dass durch die Jahrtausende Urerlebnisse erhalten bleiben?
2. Die merkwürdigen Beziehungen der modernsten Kunst zu archaischen, prähistorischen Formen?
- Kandinsky 1. Moderner Mensch ist fast so primitiv wie Höhlenbewohner.
Kollektiv ist Vermassung, ist Nivellierung aller Welterscheinung.
2. Ich habe studiert die Höhlenmalereien Altamira und Südfrankreich. — Sehr interessant — kann man brauchen für Rythmus.
(beschreibt mit der Hand Wellenformen)
Auch Kinderzeichnungen, primitive Flecken — dekorativ — und auch verrückte Malereien serr gut und animierend. Keine Gegenstände — Weltstoff ist Inhalt. Formerfinder holt aus diesem Unbekannten Werte. Aepfel fallen vom Baum, Regen fällt zur Erde — alles Tatsachen. Gesetz der Schwere ist Wahrheit. Jeder kann nur seine eigenen Kunstgesetze aufstellen.
- Essigstich (wütend)
Herr Candidat, nachdem Sie 6 Semester bei mir gehört, wie kommen Sie zu solchen kunst-nihilistischen Schlüssen?
Das würde zum Selbstmord der Kunst überhaupt führen.
Noch einige allerletzte Fragen:
Können Sie mir etwas über die Wirkung von Kandinskys bahnbrechender, richtunggebender Kunst auf die Gegenwart erzählen?
Hatte er Schule gemacht?
z. B. in *Basel*, dem Schmelztiegel kommender Talente?
- Die trüfe, ächt baslerische Antwort über modernste Künstler und ihre Protektoren eignete sich wohl für eine geschlossene Aufführung, jedoch nicht zur Publikation. Sie wurde darum leider von der Zensur gestrichen.*
- Essigstich Junger Mann, woher nehmen Sie die Anmassung zu solchen impertinenten Urteilen?
(schaut auf die Uhr)

- Wir sind am Ende unserer Prüfung.
Haben Sie noch etwas zu ergänzen? zu fragen?
- Kandinsky Ja. (Dreht die Tafel um)
Eine kleine Komposition in F. moll.
Hier ist das ganze Wesen von Kandinsky, *intuitiv, intellektuell, künstlerisch* erfasst. Auch Goethe sagte im Faust: «Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich *Taten* sehen!»
- Essigstich (Prüft mit Lupe etc.)
(wichtigtuend)
Eine himmeltraurig — schlechte *Imitation* des grossen Kandinsky. Lassen Sie künftig die Finger davon. Sie werden das Prüfungsergebnis schwarz auf weiss bald erfahren. Ab.
- Kandinsky (Monolog)
Imitation von mir!
Jeder sein eigener Imitator. Ein schlechtes Gastspiel auf dieser Erde, dobre Tam, folgt ein richtiger Fluch auf russisch.
Verwirrt die Arme. Ab.
- Der nachfolgende, letzte Teil sollte in raschem Tempo ohne Pausen gespielt werden, nur die zwei allerletzten Sätze von Liseli und Pedell gedehnter.
- Liseli (spionierend)
Niemets isch me do, s'Härz klopft mer — oh arme Hans i ha e bösi Ahnig.
- Pedell (herumschnüffelnd mit Besen)
- Liseli Herr Herr Gusti, wie isch's gange?
- Pedell Der Essigstich het e suuri Schnuure gmacht — i glaub es isch abverheit mit em Kandsky!
- Liseli Herr Gusti könnte Sie nit e weneli go spioniere, go lose?
- Pedell Nei Fräulein Liseli, das macht der Gustav Guetli nit.
- Liseli Im Täschli in der Garderobe han i e Liter Kirsch vo Balstel, 42 er.
- Pedell (krätzt sich) Je nu, dä darf *jo* nimme elter werde. Ab.
- Hans (tritt auf)
- Liseli Hans, Hans weisch scho öppis?
- Hans Bis jetz no nit.
- Liseli Der Pedell isch go luschtere.
- Hans I spürs, es isch allwäg lätz gange mit däm Kandsky!
- Pedell (Ernst und wichtig mit gelbem Couvert)
Mach's erscht deheim uf Hans, *s'isch immer no frieh gnuog*.
- Hans Oh jeh, durekeit!!
- Liseli Nimms nit tragisch, Hans, kumm mer gönge ins Museum, no chasch di bim Holbein und bi de andere Meister wieder erhole.
- Pedell I glaub, mer haues lieber in d'*Holbein-Stube* und dien mit emene Liter Veltliner dä chaibe Kadi, Kadi, Kandinsky und Konsorte *abeschwemme!*
Der gebrochene Hans wird von Beiden hinaus — geschleppt.

SCHLUSS.

NB. Die Aufführung im vollbesetzten Unionsaal der Kunsthalle, hatte grossen Erfolg.

Pensées d'un peintre

L'homme qui parle fabrique de la contradiction, qui engendre la division, qui engendre la guerre.

Notre être intérieur est façonné par les pensées consécutives à la nature de notre activité. Il n'y a rien de commun entre un paysan français et un politicien français. Mais tous les politiciens du monde sont des concitoyens.

La nature ne pouvait à elle seule enfanter la peinture. Il lui faut un amant. Le peintre est cet amant.

Il n'y a rien à espérer de ceux qui ont hérité de la société leur moyen d'expression. Car ils finissent, tôt ou tard, par se faire les défenseurs de leur légataire.

La peinture moderne a mauvaise conscience, c'est pourquoi elle fait une telle consommation d'avocats.

Dieu finit toujours par abandonner ceux qui le servent mal.

Le respect des lois plastiques si souvent évoquées par les défenseurs de l'art vivant, sans qu'ils soient d'ailleurs capables d'en citer une seule, s'est toujours accordé, dans le passé, avec le respect de la nature.

On n'est pas doué pour la peinture, mais simplement prédisposé au sentiment religieux qui naît de la contemplation des aspects de la nature.

Nos sentiments reflètent ce que nos yeux considèrent de préférence. Selon que cet objet est vacillant, périssable ou éternel, il communique à notre affectivité, l'instabilité ou la sécurité, l'inquiétude ou la sérénité.

Ce qui milite contre l'inutilité des regrets, c'est qu'ignorant les conséquences de l'état avantageux que nous substituons à notre état présent, nous regrettons peut-être un état pire que celui qui a suscité nos regrets.

Ce ne sont pas des hommes qui se massacrent sur les champs de bataille. Ce sont des pantins sociaux.

Claudél et Gide se lancent des mots à la tête que leurs auteurs et maints lecteurs prennent pour des vérités.

La greffe scolaire interrompt la croissance de l'homme.

Les seules préméditations qui réussissent sont celles de notre instinct dont le destin se sert à notre insu.

Tout homme politique commence par postuler l'existence d'un fantôme.

Si Dreyfus s'était appelé Durand, il n'y aurait pas eu d'Affaire Durand.

La distinction sert souvent de paravent à la vulgarité, et la distinction véritable souvent se dissimule derrière une apparente vulgarité.

Quand les vérités des monstres alphabétiques sont en marche, c'est la mort qui plane sur le monde.

La France confiait à Napoléon ses armées, tandis que nos montagnards, pleins de bon sens et de sagesse, ne lui confiaient même pas un mulet.

L'art du portraitiste est l'art de déplaire aux personnes intéressées et celui de plaire à celles qui ne le sont pas.

« Vous parlez comme un livre », est un propos ironique adressé à ceux qui parlent par expérience, par ceux qui, n'ayant ni l'expérience d'un art, ni l'expérience d'une science, ni l'expérience d'un métier, parlent nécessairement comme... des livres.

La lecture est le pire ennemi de l'écrivain.

Il est temps que les idées meurent à leur tour pour sauver la vie des hommes.

On préfère toujours la peinture qu'on peut faire à celle que l'on ne peut pas faire.

Mourir pour une idée, c'est préférer les produits insignifiants de la caste parlante au bien le plus précieux et le plus mystérieux. C'est préférer l'homme à Dieu.

Pie XII nous invite à considérer la destruction de Berlin comme un terrible avertissement de Dieu! C'est le langage de Josué. Pie XII parle comme un livre.

La Bible est un pavé lancé du fond de l'Orient à la tête de l'Occident.

Mourir pour une idée, c'est commettre le pire des blasphèmes: le blasphème contre la Vie.

Dieu parle aux hommes sans faire usage d'aucun de leurs jargons, car Dieu est impartial comme le soleil.

Les peuples auront enfin la Paix, le jour où ils résisteront à toutes les paroles de ceux qui n'ont pas d'autre moyen d'expression que la parole.

Tous les Etats ont mauvaise conscience, c'est pourquoi ils ont tant besoin de soldats.

« Le Boudha, écrit Paul Claudél, est accroupi sur lui-même. Il n'a qu'un ventre et pas de pieds. Il est occupé à renier ». Le Boudha